

Wissensnation Schweiz – (k)eine Utopie

Die Informationsflut braucht ein Wissensmanagement

Von Max Furrer*

Die sogenannte Informationsflut hat die Schweiz längst erfasst und überschwemmt. Dennoch sind Wissen und Information für die Zukunft unseres rohstoffarmen Landes überlebenswichtige Schlüsselressourcen. Die Frage stellt sich, ob der Zugang zu ihnen – und damit verbunden die generelle Wissensversorgung – ausreichend gewährleistet ist und wie weit er es auch künftig bleiben wird. Trotz offensichtlichem Handlungsbedarf fehlt zur langfristigen Erhaltung von Wissen und Information sowohl eine «nationale Strategie» als auch ein «nationales Wissensmanagement».

Seit einigen Jahren gewinnt das Phänomen der «wachsenden Informationsflut» und des «ausufernden Meers des Wissens» an Aktualität. Das Problem wird jedoch nicht erst seit kurzem angesichts wuchernder elektronischer Datenbanken thematisiert: Bereits 1961 hat Derek John DeSolla Price in seiner Schrift «Big Science – little Science» (deutsch 1974) die exponentiell steigende Zahl neuer wissenschaftlicher Veröffentlichungen nicht nur als Folge des vermehrt gewonnenen Wissens interpretiert, sondern den höheren Publikationsdruck auf Forschende in den (Natur-)Wissenschaften als ausschlaggebende Ursache gedeutet. Zweifellos: Das an Zahl wie physischen Darbietungsformen umfangreichere Angebot von Medien (in Printform, als Non-Books wie Videos, CD, CD-ROM, DVD, Minidiscs) lässt sich deutlich am breiteren Umfang von Allgemein- und Fachbibliographien der letzten zwanzig Jahre erkennen.

Was gehört ins Archiv?

Eine Definition der Begriffe «Wissen» und «Information» wäre in diesem Zusammenhang nützlich, doch steht eine klare, praktisch handhabbare terminologische Unterscheidung noch immer aus. Wissen – oft als Ergebnis eines Lernprozesses – bedeutet Kenntnisse im Sinne einer besonderen Gewissheit. Durch anerkannte Methoden erzeugt, genügt es je nach dem wissenschaftlichen, philosophischen, religiösen oder pragmatischen Ansprüchen. Information – ursprünglich «Bildung», «Belehrung» – wird hingegen überwiegend als (subjektive) Mitteilung, Nachricht, Auskunft verstanden.

Umgangssprachlich scheint die gemeinsame Schnittmenge von «Wissen» und «Information» (W+I) zu wachsen, wobei jenes implizit einen höheren Grad an inhaltlicher Güte beansprucht. Aus der Perspektive der langfristigen Erhaltung und Sicherung könnte in konkreten Entscheidungsfällen als handlungsleitende Maxime gelten: Wissen ist generell erhaltenswert, Information tendenziell prüfenswert. Zum Beispiel bleiben das frühere wie das derzeitige Fachwissen über das schweizerische Eisenbahnsystem (Schienennetz, Brücken, Tunneln u. a.) auch in Zukunft wichtig und erhaltenswert. Die gedruckte bzw. elektronische Information «Fahrplan» kann sich ebenfalls unter bestimmten Aspekten als archivierungswürdig erweisen. Zudem können übergeordnete Kriterien, wie ein nationales Interesse, die Entscheidung zur Datensicherung beeinflussen.

Verkürzte Halbwertszeit des Wissens

Folgt man den knapp skizzierten Begriffsdefinitionen von W+I, so ist die Wissensgesellschaft als aktuelles Modell der Zeitdiagnose demjenigen der Informationsgesellschaft vorzuziehen, welche die heute sich stellenden Probleme mittels Informations- und Kommunikationstechniken (ICT) zu lösen sucht. In Konkurrenz mit anderen Interpretationen gegenwärtiger kollektiver Entwicklungen wie Weltgesellschaft, Risikogesellschaft, Erlebnisgesellschaft postuliert Helmut Willke die Wissensgesellschaft. Diese begründet er mit der

beschleunigten technologischen Dynamik und konstatiert eine damit verbundene, sich stetig verkürzende Halbwertszeit des Wissens. In hoch technisierten, ausdifferenzierten Sozietäten sind alle Funktionsbereiche auf die Produktion neuen Wissens angewiesen, was deren längerfristiges Überleben gewährleistet.

Die Versorgung der Schweiz mit W+I ist im Begriff, sich drastisch zu verändern, d. h. sich qualitativ zu verschlechtern. Trotzdem äussert sich zurzeit kein Ruf nach konkreten Gegenmassnahmen, obwohl sich die Problemlage in absehbarer Zukunft massiv verschärfen könnte, wenn nicht mindestens für zwei Aspekte tragfähige, solide Lösungen gefunden werden. Ausgehend vom Modell der Wissensgesellschaft, zeichnen sich folgende kritische Bereiche ab:

- Langfristig ist die Erhaltung des früher – und besonders des gegenwärtig wie des künftig – produzierten Wissens in der Schweiz gefährdet. Elektronisch gespeichert, stellen W+I besondere Ansprüche an die dauerhafte Verfügbarkeit, und ohne geeignete Gegenmassnahmen droht das «nationale Gedächtnis» kontinuierlich zu schrumpfen.
- Der Zugang zum allgemeinen öffentlichen Wissen weltweit, u. a. über das Internet, ist zurzeit (noch) weitgehend gesichert, doch bedeutet dieser vorteilhafte Zustand keineswegs, dass er auch in Zukunft so bleiben wird. Wie lange dies der Fall sein wird, ist offen und wird sich – analog zum prognostizierten, regional sich auswirkenden Wassermangel – mit grosser Wahrscheinlichkeit ebenfalls zu einem akuten, ernsthaften gesellschaftlichen und sozialen Problem entwickeln.

Vom Zerfall bedroht

Ein Teil des gedruckten Schrifttums des 19. Jahrhunderts weist bezüglich seiner langfristigen Erhaltung einige problematische Aspekte auf, doch verschärft sich die Sachlage bei elektronisch gespeicherten Dokumenten zusätzlich und drastisch. Die rasante technologische Entwicklung fordert W+I-speichernde Institutionen grundlegend heraus, besonders die schweizerische und die internationale Archiv- und Bibliothekslandschaft. Seit einiger Zeit zeichnet sich die Tendenz ab, wissenschaftliche oder technische Zeitschriften ausschliesslich in elektronischer Form anzubieten. Ihre Nutzung erfolgt direkt, indem Verlage ihren Kunden den unmittelbaren Zugang zu eigenen kommerziellen Datenbanken ermöglichen. Gezielt kann auf einzelne Artikel, Hefte, Jahrgänge zugegriffen werden. Interessante Dokumente können in der Absicht persönlicher Weiterverwendung – allerdings meist mit entsprechenden Gebühren – heruntergeladen werden.

Über die staats- und sozialpolitische Frage des freien und kostenlosen Zugangs zu W+I hinaus, welches unter Umständen nicht mehr zu einem öffentlichen Archiv- oder Bibliotheksbestand zählt, gewinnt das gravierende Problem an Bedeutung, wie das elektronisch Gespeicherte auch in Zukunft erhalten werden kann. Sind Wissens-

anbieter, zum Beispiel Verlage, in allgemeinem Interesse bereit, (gegenwärtig) nicht mehr genutzte – und damit kommerziell uninteressante – elektronische Dokumente langfristig zu bewahren, deren Bedeutung und inhaltliche Qualität sich vielleicht erst später offenbart?

Leicht lässt sich erahnen, dass aus wirtschaftlichen Gründen irgendwann einzelne Zeitschriftennummern bzw. aus momentaner Sicht «uninteressante» Beiträge, ja sogar gesamte Jahrgänge «entsorgt» werden könnten, wenn sie sich als betriebswirtschaftlich unrentabel herausgestellt haben. In diesem Zusammenhang sei am Rande darauf hingewiesen, dass die skizzierte Problemlage für elektronische Daten im selben Masse – und ebenso gravierend – die vom Zerfall bedrohten audiovisuellen Medien wie Filme, Tonkassetten, Videos betrifft.

Erhalten der Zugänge

Das Archivierungsproblem wird sich weiter verschärfen, wenn Publikationen ausserhalb von Verlagen, die meist für die Erfüllung gewisser Qualitätsstandards bürgen, elektronisch angeboten werden. Veröffentlichungen Privatpersonen, Organisationen oder Institutionen Dokumente direkt im Internet, so stellt sich unmittelbar die Frage ihrer langfristigen Sicherung, besonders, wenn es sich um wertvolles Gedanken- bzw. Kulturgut handelt, das zur Kategorie der Helvetika zählt. Weder von kommerziellen Anbietern noch von Einzelpersonen kann erwartet werden, dass sie «veraltete» bzw. momentan nicht mehr genutzte Informationen weiterhin zugänglich halten und bei Versions- oder EDV-Betriebssystem-Wechsel in die neue elektronische Umgebung migrieren, die Daten kontrollieren und bereinigen. Der nötige Aufwand darf nicht unterschätzt werden, besonders wenn man bedenkt, dass in heutigen Dokumenten vermehrt Elemente wie Simulationen, 3-D-Welten, Animationen, Videos, Töne integriert oder bei Print-Ausgaben als CD-ROM beigelegt sind.

Die Erhaltung des nationalen öffentlichen und relevanten Wissens bzw. der Information – bisher als eine der wichtigen Aufgaben der Schweizerischen Landesbibliothek und des Bundesarchivs definiert – wird angesichts elektronisch gespeicherter Daten aufwendiger, schwieriger und droht wegen der knappen zur Verfügung stehenden Ressourcen unmöglich zu werden. Auf Grund der digitalisierten Medienangebote verlieren auch andere traditionelle Sammel- und Archivierungszentren ihre ursprüngliche und ausschliessliche Bedeutung. Der Übergang von einer «paper-based»-Bibliothek mit spezifischer «quality-control» zu einer (evtl. partiell) digitalen Bibliothek («Digithek») – ohne «quality-control» – ist offensichtlich.

Die vorgängig skizzierten Problembereiche harren vorausblickender Lösungen und belegen den postulierten dringenden Handlungsbedarf. Langfristig geplante Massnahmen, von mehreren behördlichen Instanzen initiiert, auf verschiedenen Ebenen wirkend, sind dringend notwendig. Im Bereich (über)lebenswichtiger Güter wurde früher

weitsichtig die heute noch tätige Bundesstelle für wirtschaftliche Landesversorgung geschaffen – zu prüfen ist ein analoges Instrument für immaterielle Werte wie W+I. In Anbetracht sich abzeichnender Entwicklungen im europäischen und weltweiten Rahmen liegt einer der Schwerpunkte auf dem Aufbau und der Pflege von (Kompetenz-) Netzwerken, um sowohl Zugänge zu als auch den Austausch von W+I langfristig zu gewährleisten. Gleichzeitig gilt es zu verhindern, dass die Schweiz zu einer Insel in einem global sich vernetzenden «Wissensmeer» verkommt. Nationales Wissensmanagement erweist sich heute als dringend nötig, damit unser Land nicht in seiner künftigen Entwicklung, besonders seines geistigen Potenzials, eingeschränkt und gefährdet wird.

Nationale Wissensstrategie

Eine nationale Strategie, die sowohl langfristig die Versorgung als auch die permanente Sicherung von W+I vorsieht, müsste wirkungsvolle Projekte mit prioritärem Handlungsbedarf formulieren und die zu ihrem Erfolg notwendigen Massnahmen definieren. Als Beispiele werden abschliessend wichtige Elemente der Strategie und mögliche Instrumente ihrer Umsetzung vorgeschlagen:

- Nationale Bewusstseinsbildung: Die zentrale Aufgabe der Bewusstseinsbildung betrifft so-

wohl die Bundes- und die Kantonsebene als auch die allgemeine Öffentlichkeit. Das Verständnis für die zentrale Bedeutung und den hohen Wert von W+I für die Schweiz muss geweckt und permanent gefördert werden.

- Nationales «elektronisches Archivnetz»: Dass sich die langfristige Erhaltung elektronischer Daten zu einem existenziellen Problem entwickeln wird, ist aus heutiger Perspektive leicht vorauszusehen. Ein nationales elektronisches Archivnetz mit leistungsfähigen Servern muss koordiniert auf Bundesebene aufgebaut werden (vgl. Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Technologie in den Jahren 2000–2003: Aufbau nationaler Kompetenzzentren bzw. Kompetenznetzwerke).
- Nationales Pflichtexemplarrecht: Besonderer Handlungsbedarf besteht in der Erhaltung eines spezifischen Teils relevanter nationaler Dokumente: die Sammlung, Erschliessung und Speicherung aller Mediengattungen (gedruckt, audiovisuell, elektronisch) gemäss Definition der «Helvetika».
- Nationale Kommission für W+I: Dringlich ist die Einsetzung einer strategisch wirkenden Kommission (bzw. die Vergabe eines konkreten Auftrags an eine geeignete bestehende Kommission), die umgehend ein Konzept für das Wissensmanagement Schweiz entwickelt.

Neben der Verpflichtung, nationale und globale Beziehungen zu pflegen, sollte das Aufgabendossier dieser Kommission Zuständigkeits- und Verantwortungsbereiche wie Koordination und Erhaltung der Wissensversorgung der Schweiz enthalten.

- Nationale Koordinationsstelle für W+I: Der Aufbau einer operativ wirkenden nationalen Koordinationsstelle W+I ist zu prüfen. Dieser Instanz obliegt die Aufgabe, systematisch fachspezifische Archivserver zu initiieren, um langfristig relevante elektronisch gespeicherte Daten vernetzt zu erhalten.

Ausblick

W+I bilden wesentliche Grundlagen zur Erhaltung des Staates und zur Entwicklung der Demokratie. Obwohl die Zukunft der Schweiz nicht vorauszusehen ist, könnte ohne gezielte Massnahmen zur Lösung der skizzierten Probleme der heutigen Willensnation Schweiz die Chance entgehen, sich zu einer weitsichtigen, in virtuellen globalen Netzen kooperativ eingebundenen Wissensnation Schweiz zu entwickeln.

* Max Furrer leitet das Informationszentrum Mediathek/Bibliothek des Pestalozzianums in Zürich und ist Mitglied der Eidgenössischen Bibliothekskommission.

**«Schweizerischer Rat
für Wissen und Information»**

m. f. Im Zusammenhang mit einem nationalen Wissensmanagement wäre zu prüfen, ob eine Umwandlung der bestehenden «Eidgenössischen Bibliothekskommission» in einen «Schweizerischen Rat für Wissen und Information (W+I)» in Frage käme – verbunden mit konkreter Erweiterung der bereits bestehenden Aufträge. Eine der wichtigen Funktionen der Bibliothekskommission liegt in der Kooperation mit anderen eidgenössischen Gremien wie zum Beispiel dem Schweizerische Wissenschaftsrat, dem Staatssekretariat für Wissenschaft, der Kommission für Wissen, Bildung und Kultur, der Kommission für Technologie und Innovation. Dass sich die Perspektive nicht nur auf die Schweiz beschränkt, sondern weitblickend über die Landesgrenzen hinausgerichtet werden muss, versteht sich von selbst.

Um erfolgreich und nachhaltig wirken zu können – regulatorisch oder unter Umständen mittels Anreizsystemen –, müsste ein W+I-Gremium mit entsprechenden Kompetenzen und Ressourcen ausgestattet werden. Als weitere Aufgaben wären die Schaffung und Erhaltung von Zugängen zum elektronischen Wissen, seine Archivierung, die Förderung von Datenpools, Einrichtung und Kontrolle relevanter Links u. a. m. zu nennen.